

Wochenblatt

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 1. Juli 1842.

26.

Mit Königl. Sächs. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damme, 1 Treppe) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klincksch jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößchenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoche Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

Die große Sonnenfinsterniß am 8. Juli.

„Das ist's ja, was den Menschen zleret,
„Und dazu ward ihm der Verstand.“

Die meisten Menschen leben in der Welt, oft ohne nur einen dürftigen Begriff von dem zu haben, ohne das sie nicht sein könnten — von der Welt selbst. Wieviele hören nicht von der großen Sonnenfinsterniß, wissen auch, daß der Mond die Ursache sei, und sehen dennoch denselben, wenn nicht außerordentliche begleitende Erscheinungen sie aus ihrer Theilnahmlosigkeit rütteln, eben so bedeutungslos vorüberziehen, als sie den Wechsel des Winters und Sommers wahrnehmen, sich äußerst genügsam damit zufriedenstellend, daß es der Kalender so haben will; ja oft, ohne sich ganz klar bewußt zu sein, ob der Kalender nach der Welt oder die Welt nach dem Kalender construirt sei. Zu einem Studium des Himmels und der Welteinrichtung, wie es für den Laien hinreichend ist, gehören aber so wenig tiefe Kenntnisse, und man kann sich ohne eigentlich wissenschaftliche Bildung einen so klaren, oft mit vollster Ueberzeugung verknüpften Begriff von den meisten Erscheinungen verschaffen, daß es für jeden nur einigermaßen Gebildeten kaum ein angenehmeres, pflichtmäßigeres und für die physische wie für die religiöse Weltanschauung nützlicheres Studium giebt. Zwar ist es wahr, daß, wenn der Mensch in der

Natur den Schöpfer suchen will, er ihn bei denkender Betrachtung des kleinsten Wurmes bewundern kann; aber während die Betrachtung des Mikrokosmos uns zur innigen Verehrung der Weisheit und Güte des Schöpfers hinführt, jedoch oft Kenntnisse dabei voraussetzt, die man von Laien der Wissenschaft nicht fordern kann: so reißt uns dagegen die Betrachtung des Makrokosmos, namentlich des imposanten Weltgebäudes, unwillkürlich zur Anbetung des weisesten und großartigsten Meisters fort, der solche göttliche, unendliche Größe mit solcher göttlicher, unendlicher Einfachheit verband. Sie würde uns zeigen, wie die anscheinend verwickelten Erscheinungen, die wir auf der Erde und am Himmel wahrnehmen, meist auf so einfachen mathematischen Gesetzen beruhen, daß sie auch dem Verstande des Kindes zugänglich sind. So ist's namentlich auch bei der Bewegung der Erde und des Mondes. Wir können uns freilich hier nicht darauf einlassen, zu erklären, wie sich der Mond in 27½ Tagen (tropischer Umlauf, trop. Monat) einmal ganz um die Erde herum bewegt; wie er aber erst in 29½ Tagen (synodischer Umlauf, synod. Monat) dieselbe Stellung gegen die indessen am Himmelsgewölbe scheinbar fortgerückte Sonne einnimmt, und also erst aller 29½ Tage wieder Neumond, Vollmond &c. ist, wie er bei dieser Bewegung einmal zwischen uns und die Sonne (als Neumond)

und einmal außerhalb, der Sonne gerade gegenüber (als Vollmond) zu stehen kommen müsse; warum er bei diesem Laufe nicht allemal, also allmonatlich bei der Sonnenscheibe vorbei gehen und eine Sonnenfinsterniß erzeuge und als Vollmond nicht allemal von dem Schatten der Erde getroffen und dadurch verfinstert werde u. s. w., u. s. w. Wir wollen hier nur das Publikum auf die wichtigsten Momente der in einigen Tagen zu erwartenden großen Sonnenfinsterniß aufmerksam machen, theils um überspannte Erwartungen zu berichtigen, theils Indolente zu einer bewußtvolleren Betrachtung dieses Phänomens anzusporren.

Wenn man auf den Tisch ein Buch auf die hohe Kante, und dahinter zwei Lichter neben einander, jedoch in etwas größerer Entfernung als das Buch breit ist, stellt, so wirft das Buch zweierlei Schatten. In der Mitte derselben ist der dunkle, kegelförmige Kernschatten, zu beiden Seiten der Halbschatten. Denkt man sich die beiden Lichter als die äußersten Punkte der Sonnenscheibe, so könnte ein im Kernschatten befindliches Auge gar nichts von der Sonne sehen, ein im Halbschatten befindliches aber um so mehr, je weiter es vom Kernschatten entfernt ist. Da die Sonne größer ist als der Mond (circa 400 Mal im Durchmesser, aber auch fast ebenso viel mal weiter entfernt, daher beide am Himmel gleich groß erscheinen), so ist der Kernschatten desselben, wie der des Buches, kegelförmig; so auch der Kernschatten, den die Erde stets hinter sich in den Weltraum wirft. Die Länge des Mondschattenkegels ist ungefähr so groß als seine mittlere Entfernung von uns (30,000 Meilen), daher kann dieser Kernschatten die Erde nur dann treffen, wenn der Mond, während er in gerader Linie zwischen uns und der Sonne steht, uns auch zugleich näher ist, als seine mittlere Entfernung beträgt. Diejenigen Punkte der Erde, welche von dem Kernschatten des Mondes getroffen werden, können daher einige Zeit lang) höchstens $4\frac{1}{2}$ Min.) von der vom Monde verdeckten Sonne gar nichts sehen, d. h. sie sehen eine totale Sonnenfinsterniß. Befindet sich der Mond aber gerade in dem entferntesten Punkte seiner länglichen Bahn, in der er die Erde umkreiset, so kann uns die Spitze des Schattenkegels nicht erreichen; wir können nur im Halbschatten sein, und müssen bei allen Seiten des Mondes vorbei noch einen Theil der Sonnenscheibe sehen können, sofern derselbe nämlich ziemlich mitten durch die Sonne geht. Eine solche Verfinsterniß heißt *ringförmig*. Geht der Mond aber nicht durch die ganze Sonnenscheibe, sondern verdeckt nur einen äußern Theil derselben bei seinem Vorübergange, so ist die Sonnenfinsterniß eine *partiale* und ihre Größe wird dadurch bezeichnet, daß man sich den Durchmesser der Sonne in 12 Theile getheilt denkt, die man Zolle nennt, und angiebt, wieviel Zolle der Mond

in die Sonnenscheibe bei der größten Bedeckung, d. i. beim Mittel der Finsterniß, eindringt.

Eine totale Sonnenfinsterniß ist ein Himmelsereigniß, welches die wenigsten Menschen auf Erden an ihrem Wohnorte erleben. Durchschnittlich vergehen 200 Jahre, ehe derselbe Ort wieder eine solche zu sehen bekommt; im ungünstigen Falle können Jahrtausende verfließen, im höchst seltensten Falle aber nur kann in wenigen Jahren derselbe Ort eine nochmalige totale Sonnenfinsterniß haben. Dieß Letztere findet dieß Jahr in Ungarn mit der Umgegend um Lemberg statt, welche dieß Jahr wieder wie im J. 1816. von dem Kernschatten des Mondes getroffen wird.

Obgleich nun die zu erwartende Sonnenfinsterniß für unsere Gegend keine totale ist, indem der Weg des Kernschattens mindestens 60 Meilen südlicher vorbeigeht, so ist sie dennoch eine sehr große für uns, denn die Größe der Verfinsternung beträgt über $10\frac{1}{2}$ Zoll, so daß von der Sonnenscheibe nur noch eine Sichel übrig bleibt, deren größte Breite kaum $1\frac{1}{2}$ Zoll beträgt. Man darf aber nicht erwarten, daß eine starke Lichtabnahme bemerkbar sein wird; denn vermöge der Einrichtung unsers Sehorgans kann eine mehr als 100malige Lichtschwächung statt finden, ohne daß wir dieselbe in solchem Maße wahrnehmen. Sehr wahrscheinlich ist die verhältnismäßige Erweiterung der Pupille und eine gesteigerte Thätigkeit der Sehnerven die Ursache. Es wird dieß meinen Lesern erklärlicher werden, wenn ich ihnen sage, daß bei schweren Gewittern mitten am Tage die Beleuchtung 100 Mal schwächer und der stärkste Vollmondschein 90,000 Mal geringer ist als das helle Sonnenlicht. Selbst wenn daher bei Sonnenfinsternissen nur der 1000 Theil unbedeckt bleibt, tritt nur eine merkliche Dämmerung ein; und bei der zu erwartenden, trotzdem, daß sie eine sehr große auch für uns zu nennen ist, bleibt noch weit mehr als der 100ste Theil unbedeckt. Sind zufällig Wolken am Himmel, so ist die Dämmerung noch viel geringer, weil diese Licht reflektiren. So war z. B. am 19. Nov. 1816, wo in Breslau nur noch $\frac{1}{7}$ Zoll v. d. Sonnenscheibe sichtbar bleiben mußte, die Dämmerung gar nicht so bedeutend, weil der Himmel bewölkt war, während in Prag bei reinem Himmel und einer Bedeckung von nur 11 Zoll die ganze Gegend in Dämmerung und in eine eigne magische Beleuchtung versetzt wurde.

Totale Verfinsternungen aber, namentlich wo sie gegen Mittag, also im höchsten Sonnenstande, statt finden, bringen einen imposanten Contrast hervor. Das Tagesgestirn verschwindet bei völlig heiterem Himmel; tiefe Dämmerung sinkt auf die Erde herab; Nebel dagegen steigen von ihr hinauf; die Sterne werden sichtbar; die Vögel gehen zu Neste u. Am grellsten werden diese Erscheinungen dießmal im südlichen Sibirien hervortreten, weil dort die Verfinsternung beim höch-

sten Stande der Sonne statt findet, und das Schauspiel dürfte dem nichts nachgeben, das nach Herodot's Erzählung am Halysflusse während einer heißen Schlacht zwischen den Lydiern und Medern statt fand, in Folge dessen diese die Waffen wegwarfen und Frieden schlossen. Nach den Rechnungen der Astronomen war dieß eine Sonnenfinsterniß, die 625 v. Ch. am Halys total erschienen sein mußte.

Doch wir gehen jetzt zur Betrachtung der Eigenthümlichkeiten, welche die nächsten Freitag stattfindende Verfinsternung darbieten wird. Der Neumond fällt den 8. Juli 7 Uhr 45½ Min. wahr. Sonnenzeit (die mittl. od. bürgerl. Zeit ist gedacht. Tag 4½ Min. größer), d. h. um diese Zeit steht der Mond gerade zwischen Sonne und Erde, wenn auch nicht ganz in seinem Knoten, nämlich beinahe $\frac{1}{2}$ Grad nördlich von der Ekliptik entfernt. Daher fällt der Mondschatten auch nur auf die nördliche Hemisphäre der Erde. Der Kernschatten des Mondes — und wir reden jetzt nur von diesem, weil wir nur den Gang der totalen Verfinsternung verfolgen wollen — welcher bisher im unendlichen Weltraum herumjagte, berührt aber die Erde schon 18 Minuten nach 6 Uhr (nach unsrer Zeit) zwischen der Insel Madeira und dem portugiesischen Cap Vincent. Hier geht also die Sonne total verfinstert auf.

Der nun von der Erde aufgefangene Kernschatten des Mondes, der anfangs 22 Meilen breit ist, bewegt sich — weil er die Erde immer fast nur noch streift, mit rasender Schnelligkeit durch das südliche Portugal, quer durch Spanien und das südliche Frankreich (Marseille, Nizza), so daß er binnen wenigen Minuten über 200 Meilen zurücklegt.

Man wird daher an allen diesen Orten die Sonne nur kurze Zeit, mehrere Sekunden lang, gänzlich verschwunden sehen. Die Reise des nun ganz aufgefangenen Schattenkegels, der jetzt einen länglichrunden Raum von mehr als 22 Meilen Breite bedeckt, wird nun langsamer, geht aber doch (wie dieß bei allen Sonnenfinsternissen statt findet) immer von W. nach O. Ueber Oberitalien (Turin, Genua, Verona, Venedig), den größten Theil von Oestreich (Wien, Neustadt, Grätz, Villach) geht er dann durch Galizien und Rußland. Hier ist er schon 27 Meilen breit geworden. In Asien erreicht er seine größte Breite, 30 Meilen.

Jeder hohe Berg in diesem Streifen, wenn er eine ausgebreitete Aussicht hat, muß einen herrlichen Standpunkt gewähren, um in dieser schönen Jahreszeit das Anrücken und Abziehen des Mondschattens und die mannichfachen Erscheinungen, die auf den Höhen und in den Thälern damit verknüpft sind, zu beobachten. Alle Orte, welche von der Achse des Schattenkegels getroffen werden, sehen die Verfinsternung central. Bei seinem Besuche von Deutschland hat der Schatten eine solche Geschwindigkeit, daß die Dauer der

totalen Verfinsternung noch nicht 3 Min. erreicht. In den heißen Steppen des südlichen Sibiriens nimmt er sich die meiste Zeit, so daß die Orte der längsten Dauer 4 Minuten 18 Sek. lang in diesem Kernschatten liegen, also über 4 Min. lang gerade in der Mitte des Tages Nacht haben. Jetzt fängt er aber an, seine irdische Reise langweilig zu finden, und geht mit zunehmender Eile, weil er die Erde nun immer schiefer schneidet, durch China (Nanking), dann mit ungeheurer Schnelligkeit durch's Meer und sagt bei den morianischen Inseln, die deshalb die Sonne verfinstert untergehen sehen, der Erde eine gute Nacht, indem er sie tangirend wieder verläßt, um frei von irdischem Hemmnis im freien Raume wieder herumzuschweifen.

Die totale Verfinsternung dauert für die ganze Erde 3 St. 5 Min.; so lange braucht nämlich der Schatten, um diese Reise von mehreren tausend Meilen zurückzulegen. Alle Orte Deutschlands sehen die Sonne mindestens 10 Zoll verfinstert. Je näher dem Streifen der totalen Verfinsternung, desto mehr.

Der Halbschatten geht natürlich dem Kernschatten viel voraus und ist auch bedeutend breiter, so daß er z. B. ganz Europa bedeckt. Er berührt die Erde schon um 5 Uhr 17 Min. in der Wüste Sahara und erreicht unsre Gegend bald nach halb sechs, so daß wir den Anfang der Finsterniß um 5 Uhr 37 Min. mittl. Zeit, das Ende aber um 7 Uhr 34 Min. wahrnehmen. Größe 10½ Zoll.

Wer Fernröhre hat, der brauche sie. Man kann den holprigen Mondrand (die Mondberge), zwar schon mit bloßen Augen durch gefärbte oder geschwärzte Gläser sehen, doch viel deutlicher sieht man dieß schon durch jedes leidliche Erdfernrohr. Hat man aber kein gefärbtes Sonnenokular, so muß man, wie beim Beobachten ohne Fernrohr, ein Blendglas vor's Auge halten.

Jede Glascherbe verrichtet dieß. Man erwärme sie vorher, damit sie nicht springt, und halte sie schief über brennenden Kien. Es ist gut, mehrere Scherben, oder eine in verschiedenen Abstufungen geschwärzte, zu besitzen. Außer dem Mondrande beobachte man die Lichtlücken im Schatten belaubter Bäume, welche die sichelförmige Gestalt der Sonne annehmen, und namentlich auch die Wolken, wenn einzelne am Himmel stehen; denn das Farbenspiel derselben ist oft recht interessant gewesen.

Warum der Mondschatten stets in der Richtung von W. nach O. die Erde durchstreift; warum die Verfinsternung stets am westlichen Rande der Sonne beginnt und am östlichen aufhört; warum diese Erscheinungen sich aller 18 Jahre 11 Tage in wengleich nur theilweisem Grade wiederholen müssen und viele andere mit diesen Erscheinungen in Verbindung stehende Fragen müssen hier unerörtert bleiben; denn sie verlangen entweder eine

umständlichere Auseinandersetzung oder einen mündlichen Vortrag.

P. P.

Ueber Bewahranstalten für kleine Kinder armer Altern.

„Menschenfreunde, erhebt das Kind des Armen auch auf den Punkt, daß es in sich selbst den Reichthum finde, den Gott in seine Natur gelegt hat, und die Ehre, die auf das Bewußtsein inneren Werthes gegründet ist! Erhebt es zu dem hohen Gefühle: Gold und Silber habe ich nicht, aber Kräfte in mir, der Menschheit zu nützen.“

Wenn es gewiß sehr verdienstlich ist, vorhandenen sittlichen Übeln kräftig und eifrig entgegen zu arbeiten, so ist es doch unstreitig noch weit verdienstlicher und zugleich zweckmäßiger, dem Eintreten solcher Übel so frühzeitig als nur möglich vorzubeugen. Im Ganzen ist dies aber bei der Volkserziehung noch zu wenig berücksichtigt und in Anwendung gebracht worden. Über dem an sich gewiß rühmlichen Bestreben, auch den Bewahrlosten wieder zu erheben, verlor man zu sehr das aus dem Auge, was die Bewahrlosung hätte verhüten können; man that Alles, um Tiefgefallene noch zu bessern, aber viel zu wenig, um sie nicht fallen zu lassen; anstatt daß man umgekehrt Alles für das Letztere hätte anbieten sollen, um für das Erstere desto weniger thun zu müssen. Nur erst in neuester Zeit erkannte man, daß man sich der Bewahrlosung leicht ausge-setzten Jugend der niedern Volksklasse annehmen müsse, wenn es je besser werden sollte. Wenn auch die Sache noch nicht förmliche Angelegenheit der Staaten geworden ist, so bemühen sich doch hier und da Privatvereine, kleine noch bildungs- und besserungsfähige Kinder in besonders dazu errichteten Anstalten vor allen den Übeln zu bewahren, die ihnen durch Verführung und schlechte Erziehung schon im zarten Alter so leicht eigen werden. Die Sache spricht zu sehr für sich selbst, als daß sie nicht die Aufmerksamkeit und Theilnahme jedes Menschenfreundes auf sich ziehen sollte, und gewiß man kann jedem Orte, der eine solche Anstalt besitzt, Glück dazu wünschen. Um dies noch mehr darzuthun und daher die Nothwendigkeit solcher Anstalten noch klarer ins Licht zu setzen, sollen die Vortheile, die sich bei zweckmäßiger Einrichtung derselben ergeben, hier weiter auseinandergesetzt werden.

Wollen wir hier auch nur der Hauptvortheile gedenken, die von ihnen zu erwarten sind, so dürfen wir uns nur das Loos der kleinen Kinder aus den niedern Volksklassen vergegenwärtigen, dem sie bei Entfernung ihrer Altern Preis gegeben sind. Hier gibt man ihnen Schlaspulver und macht sie dadurch dumm, oder sperrt sie ein und setzt die hilflosen Geschöpfe nicht zu übersehenden

Gefahren aus, dort heißt man die etwas Größeren sich auf den Straßen herumtreiben und legt bei ihnen dadurch den Grund zum Müßig-gang, zur Arbeitsscheu und Bettelei; hier pfercht man sie in die vielleicht schon von Kindern angefüllte Stube eines Verwandten oder Nachbarn ein, unbekümmert um die dort herrschende Unreinlichkeit, sowie um das verderbliche Gift, das Rohheit und Sittenlosigkeit aller Art in das zarte Gemüth pflanzen, dort überläßt man sie der Aufsicht und Wartung älterer, die Schule versäumender Geschwister, die zum Theil dieser Wartung selbst noch bedürfen, und wenigstens nicht geschickt sind, das leibliche und geistige Wohl der ihnen übergebenen Kleinen wahrzunehmen. Das ist der Erfahrung zu Folge das gewöhnliche Loos aller noch kleinen Kinder armer Altern aus den niedern Volksklassen, wenn diese ihrem Erwerbe nachgehen und von der Seite ihrer Kinder sich entfernen müssen.

Darf es uns wundern, wenn sich die Volksschulen rücksichtlich solcher Kinder mehrere Jahre hindurch fast ausschließlich zum Ziele setzen müssen, erst den Rohheiten und Unarten zu steuern, die ihnen bereits im sechsten Jahre zur andern Natur geworden sind, bevor sie erwarten dürfen, daß der Unterricht im Christenthume auch nur von einigem Erfolge sein werde?

Wollen wir nun auch von einer Bewahranstalt nicht durchgängige Verhütung und Beseitigung der eben berührten Übel erwarten, immer wird und kann ein solches Institut sehr viel dafür leisten, so wie sich auch in andrer Hinsicht segensbringend bewähren.

Wir denken hierbei

1) An die Kinder selbst, die der Anstalt übergeben werden. Sie bewahrt sie nicht bloß vor den physischen und geistigen Gefahren, die sie außerdem in zahlloser Menge umringen, sondern sucht auch durch die Unterredungen, die sie mit ihnen hält, durch die Unterhaltungen, die sie ihnen gewährt, durch die Beschäftigungen, die sie ihnen zur Pflicht macht, ihren Geist zu wecken, ihr Herz zu veredeln, ihren Frohsinn zu läutern, und sie zur Gottesfurcht, zum Gehorsam, zur Verträglichkeit und zu andern nicht frühzeitig genug einzupflegenden Tugenden zu leiten.

2) An die Altern. Da es die Anstalt denjenigen, die ihre Kinder ihr zur Aufsicht übergeben wollen, zur Pflicht macht, daß sie dieselben, wenn auch noch so ärmlich gekleidet, doch stets gereinigt ihr zuführen, so wird sie dadurch auf manche Mutter, die ihr Kind in dieser Hinsicht vernachlässigt, einen wohlthätigen Zwang ausüben; abgerechnet, daß eine arme Mutter, die, wenn sich ihr auch Gelegenheit zu redlichem Erwerbe aus dem Hause darbot, es bei der Liebe zu ihren Kindern nicht über sich gewinnen konnte, sie zu verlassen und andern Händen zu überge-

ben, dies nun getrost thun kann, weil sie die Andern wohl aufgehoben weiß.

III) An die größern Geschwistern, die aus der Schule noch nicht entlassen sind, und welchen dann nicht mehr, zu ihrem und der Kleinen Nachtheil, diese übergeben zu werden brauchen. Während die zu wartenden Kinder in den Händen ihrer Geschwister oftmals verunglücken, nehmen diese selbst nicht selten über dem Heben und Tragen derselben Schaden; und wäre dies auch nicht, so versäumen sie doch die Schule, welches bei Kindern der niedern Volksklasse um so beklagenswerther und nachtheiliger sein muß, je weniger die häusliche Erziehung in die Bestrebungen der Schule mit eingreift.

IV) An die Schule. Dieser arbeitet die Anstalt offenbar in die Hände, erleichtert um Vieles ihr mühsames Geschäft und setzt sie in den Stand, mehr aufbauend, als Jahre lang hindurch erst wegräumend, für die künftige Bildung ihrer Pflanzlinge zu wirken.

Doch genug über die Vortheile, welche die Bewahranstalten für kleine Kinder armer Altern überhaupt darbieten. Leicht ließen sie sich noch vermehren, leicht würde sich darthun lassen, wie sie an der Kirche, dem Staate, der Menschheit zum Segen werden würden, wenn wir nicht glauben dürften, daß schon aus dem bisher Aufgestellten ihr Nutzen und ihre Nothwendigkeit fattsam hervorgehe. Sie sind daher auch bereits in den meisten deutschen und auswärtigen Ländern eingeführt oder wenigstens durch Verordnung empfohlen worden, und vielleicht ist es unsern Lesern nicht uninteressant, wenn einige Notizen hierüber in der Kürze mitgetheilt werden.

Unserm Deutschland gebührt die Ehre, die erste Anstalt dieser Art ins Leben gerufen zu haben, und dies geschah im Jahre 1802 von der trefflichen Fürstin Pauline von Lippe-De-mold. Ebenso errichtete auch im Jahre 1819 der Professor Wadzeck in Berlin eine Anstalt für Unmündige von 3 bis 5 Jahren. Ganz vorzüglich hat sich indeß die englische Nation dafür interessiert, so daß seit 1819, wo die erste derartige Anstalt errichtet ward, in den verschiedensten Theilen des Reiches Bewahranstalten entstanden. Zur Anlegung derselben hat sich eine besondre Gesellschaft gebildet, deren Mitglieder mit einem bewunderungswürdigen Eifer und einer eben so hochherzigen Freigebigkeit dieser Sache in ihrem Vaterlande nützlich zu werden suchen. In vielen andern Ländern und namentlich in Deutschland, wo man sich immer mehr von der großen Wohlthätigkeit solcher Anstalten überzeugt hatte, fing man nun an die Errichtung derselben zu empfehlen und so entstanden nach und nach wie in den übrigen Staaten Deutschlands, so auch vorzüglich in Sachsen Kleinkinder-Bewahranstalten, deren sich im Laufe der jüngst vergangenen Jahre immer mehrere angereihet haben.

Auch in Wilsdruf soll nun auf Veranlassung der allverehrten Frau von Schönberg auf Wilsdruf, mit Gottes und guter Menschen Hilfe, eine solche Anstalt ins Leben treten. Sie soll ein Institut sein, in welchem 2 bis 6jährige Kinder, deren Altern ihren Broderwerb außer dem Hause suchen, den Tag über sorgfältig beaufsichtigt zu allen kindlichen Tugenden angeleitet, so weit das zarte jugendliche Alter es erlaubt, nützlich beschäftigt und gegen eine geringe Abgabe auch beköstigt werden. Diese Anstalt will daher während der Zeit, daß ihr Kinder vom Altern anvertraut werden, eben dasselbe Ziel sich stecken, das der häuslichen Erziehung überall vorschweben sollte, das aber der niedern Volksklasse oft durch die Armuth, unter deren Druck sie seufzt, oder durch den Beruf, der sie vom Hause entfernt, streng im Auge zu behalten, unmöglich gemacht wird. Sie hofft und glaubt daher nicht bloß auf die Kinder selbst, sondern auch zurück auf das Haus, vorbereitend auf die Schule, und durch dies Alles auf das Vaterland wohlthätig einzuwirken. —

Zum Schlusse noch ein freundliches Wort an Euch, Menschenfreunde, die Ihr gern am Reiche des Guten mitbauen helft! Sehet, hier gilt es einen heiligen Bau, zu welchem sich, wenn er gedeihen soll, Herzen und Hände im schönen Einklange vereinen müssen. Wer den Sinn der Worte tief im Herzen bewahret: „Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan!“ sollte der auch nicht gern die Hand an ein Werk legen, das, wenn Gott es segnet, der Erde wie dem Himmel frommen muß?

Möge der Herr, der aus Wenigem Viel machen kann, in diesen neuen Acker den frischen Samen durch fröhliches Gedeihen aufgehen und die junge Saat zur reichen Ernte heranwachsen lassen!

A n e k d o t e n .

Die verzauberten Stiefeln.

Ein ungarischer Offizier, der nur Stiefeln trug, die für beide Füße paßten und zum Abwechseln eingerichtet waren, ließ sich neue anfertigen. Der Schuster machte sie ihm nach der Mode, jeden Stiefel für seinen besonderen Fuß. Sie paßten am ersten Tage trefflich; der Ungar spazierte ganz bequem darin. — Den folgenden Tag wechselte er nach seiner Gewohnheit und litt entsetzliche Schmerzen. — Einige Zeit darnach begegnete ihm der Schuhmacher und fragte, wie er mit seiner Arbeit zufrieden sei. „Sind verzauberte Stiefeln,“ versetzte der Ungar, „alle Montag, Mittwoch und Freitag geht mir gut darin; aber Dienstag, Donnerstag und Samstag drückens ganz verzweifelt.“

Der Zerstreute. Einem durch Fortuna's Gunst zum Herrn gewordenen Bedienten, von etwas zerstreutem Wesen, begegnete es einst, daß er, als er einige Damen in seinen Wagen geführt hatte, unwillkürlich die Wagenthür zuschlug und seinen alten Platz hinten auf dem Wagen wieder einnahm.

Kirchen-Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruff sind vom 19. bis 25. Juni 1842:

- a. Getauft: Christiane Henriette, Mstr. Gotthelf Ernst Dörings, ans. Bürg. und Böttchers hier, Tochter.
 b. Getrauet: Herr Friedrich Adolph Trepte, Bürger Kauf- und Handelsherr hier, mit Jungfrau Bertha Henriette geb. Vogel aus Klosterbuch.
 c. Beerdigt: Frau Johanne Friederike Jacob, geb. Müller von hier, Christoph Jacobs, herrschaftlichen Bedientens in Dresden, Ehefrau, alt: 42 Jahr, 5 Monate und 16 Tage, starb an Auszehrung.

Kirchennachrichten von Tharand.

Getauft: 1) Clara Franziska, Mstr. Friedrich Ferdinand Schumanns, ans. Bürgers und Böttchers hier, Töchterchen; 2) Heinrich Wilhelm, Mstr. Christian Friedrich Frauensteins, Bürgers und Schneiders hier, Söhnchen; 3) Carl Julius, Carl Friedrich Wilhelm Sohrmanns, Bergschmiede-Arbeiters, Söhnchen; 4) Ida Rosalie, Herrn Carl Friedrich Benjamin Siegerts, Registrators und Sportel-Cassirers bei dem Königl. Justiz-Amte hier, Töchterchen; 5) Carl August, Mstr. Johann Gotthelf Weicherts, ans. Bürg. u. Tischlers hier, Söhnchen.

Getrauet: Vacat.

Beerdigt: 1) Ernst Heinrich, Johann Gottfried Frensdembergs, Zimmergefellens hier, Söhnchen, alt: 1 Jahr und 3 Monate, an Halsbräune; 2) ein todtgebornes Söhnchen von Mstr. Johann Gottfried Weicherts, ans. Bürgers und Zimmermeisters hier; 3) August Herrmann, Herr Friedrich Traugott Kunze's, Bürgers und Gold- und Silberarbeiters hier, Söhnchen, alt: 1 Jahr und 3 Monate, am Bahnfieber.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ausgeklagter Schuld halber soll die Carl Gottlob Bernigen hier gehörige Häuslernahrung, welche ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 125 Thaler dorfgerichtlich gewürdet worden ist, sammt allen Oblasten, den

Sechs und zwanzigsten August 1842 nach Maaßgabe der erl. Proceß-Ordnung ad tit. XXXIX. §. 15. fgg. und des Mandats vom 26. August 1732 an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich versteigert werden,

was man unter Hinweisung auf das an Gerichtsstelle hier aushängende über Taxe, Flächeninhalt und Lasten nähere Auskunft gebende Subhastationspatent hierdurch öffentlich bekannt macht.

Braunsdorf bei Tharand, d. 27. Mai 1842.
 Das von Sendewitzische Gericht.
 Friedrich Christian Leonhardi,
 verpfl. Ger.: Dir.

Bekanntmachung.

Nachdem der seit dem 30. März dieses Jahres verschollene Erbmühlenbesitzer Johann Gottlieb Zümmel aus Herrndorf am 16. Mai dieses Jahres in der Elbe unweit des Dorfes Niederwartha todt aufgefunden und desselben Tages Seiten des Königl. Justizamtes Dresden II. Abtheilung auf Niederwarthaer Flur gerichtlich aufgehoben worden ist, so erledigt sich hiermit die unterm 7. April dieses Jahres Seiten des hiesigen Justizamtes in diesen Blättern hierauf bezügliche Bekanntmachung.

Justizamt Gröhlenburg zu Tharand,
 den 22. Juni 1842.

Königl. Sächs. bestallter Justizamt,
 mann daselbst.

Richter.

Freiwillige Subhastation.

Erbtheilungshalber soll künftig

Sechszwanzigsten Juli 1842.

1) weiland Carl Gottlob Kansts Dreiviertelhufengut zu Schmiedewalde

Vormittags 10 Uhr und

2) weiland Johann Rosmen Kanst geb. Langsch Halbhufengut daselbst

Vormittags 11 Uhr

mit allen Oblasten an Gerichtsstelle alhier im Wege freiwilliger Subhastation verkauft werden, weshalb zahlungsfähige Kaufliedhaber zu diesen Bietungsterminen vor 10 Uhr früh sich anzugeben, ihre Gebote zu eröffnen, und wegen Zuschlags des Weitern sich zu versehen eingeladen werden.

Beschreibung, Taxe und Verkaufsbedingungen enthält der in der Schänke zu Schmiedewalda aushängende Anschlag.

Gericht Rothschönberg d. 22. Juni 1842.
 Leonhardi, Ger.: Dir.

Quitung und Dank.

Nachdem in Folge der in Nr. 20. dieser Blätter ergangenen Aufforderung die früher für Hamburg bestimmt gewesenen Gaben nach einstimmiger Erklärung der Geber den Abgebrannten in Ehrenfriedersdorf zugebilligt worden sind, so sind an milden Beiträgen bei Unterzeichneter eingegangen: 10 Thlr. von dem Herrn Kammerrath, Freiherrn von Burgk auf Burgk; 17 Thlr. 17 Ngr. 5 Pf. von den Ober- und Unteroffizianten der Burgker Steinkohlen und Eisenhüttenwerke; 51 Thlr. 15 Ngr. 4 Pf.; von den Burgker Berg- und Hüttenarbeitern, 9 Thlr. 5 Ngr.; von nachgenannten Personen, als: 15 Ngr. Kohlenfuhrmann Friedemann; 3 Ngr. 5 Pf. Tögel; 7 Ngr. 5 Pf. Klügel; 5 Ngr. Lehmann; 5 Ngr. Franke; 5 Ngr. Müller; 10 Ngr. Scheile; 20 Ngr. Gabr. Hüchmann; 10 Ngr. Kumberg; 15 Ngr. Wolf; 10 Ngr. Wirthgen; 10 Ngr. Bretschneider; 10 Ngr. Grundmann; 10 Ngr. Bernhardt; 10 Ngr. Pahlisch; 10 Ngr. Kirst; 10 Ngr. Bellmann; 10 Ngr. Borrmana; 1 Ngr. Kapsch; 1 Ngr. Schönert; 1 Ngr. Hahn; 5 Pf. Liebscher; 5 Pf. Doppelt; 5 Pf. Ludewig; 1 Ngr. Rosberg; 1 Ngr. Kost; 1 Ngr. Tögel; 10 Ngr. Holzlieferant Schumann; 21 Ngr. 5 Pf. Steinbrecher Holfert und Cons.; 5 Ngr. Böttchmeister Kumberg; 10 Ngr. Zimmermeister Partsch; 1 Thlr. Mauermeister Fichtner; in Summa: 88 Thlr. 7 Ngr. 9 Pf. welche an den Statrath in Ehrenfriedersdorf eingeschickt worden sind. Indem sich die Unterzeichneten hiermit des ihnen gewordenen Auftrags entledigen, sprechen sie zugleich den schriftlich hieher abgestatteten Dank des Stadtrathes zu Ehrenfriedersdorf an die edlen Geber öffentlich aus.

Burgk, den 24. Juni 1842.

Die Administration der Freiherrl. von Burgk'schen Steinkohlen- und Eisenhüttenwerke.

Karichs, Buchhalter.

Seelig, Schichtmeister.

Auszuweisen.

2000 Thaler liegen gegen hinlängliche hypothekarische Sicherheit zum Ausleihen bereit durch Advocat Gerhaus in Tharand.

Bekanntmachung.

3000 Thlr. sind jetzt, und 3000 Thlr. zu Michaelis d. J., jede Post aber ungetheilt, durch Unterzeichneten auf Landgrundstücke auszuleihen.

Freiberg, am 22. Juni 1842.

Adv. Brause.

Kartoffel-Verkauf.

Speisekartoffeln, à Scheffel 20 Ngr., liegen zum Verkauf auf dem Rittergute in Klipphausen.

Kinderzwieback.

ist zu haben beim

Bäckermstr. Müller in Tharand.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Schuhmacherprofession zu erlernen, kann sofort ein Unterkommen finden. Das Nähere ertheilt die Expedition und Agentur d. B. und Herr Kaufmann Jässing in Kötzschenbroda.

Einladung.

Künftigen Sonntag, als am 3. Juli, soll bei mir ein

Vogelschießen

stattfinden, wozu ich meine geehrten Gönner und Bekannten, sowie alle Freunde dieses Vergnügens hierdurch ergebenst einlade. Abends wird Tanzmusik gehalten.

Der Gastwirth Hähnel in Klipphausen.

Vogelschießen und Tanzmusik, soll künftigen Sonntag, den 3. Juli d. J. in der Schenke zu Seeligstadt gehalten werden und bittet der Unterzeichnete um zahlreichen geneigten Zuspruch unter Versicherung prompter und billiger Bedienung.

Carl Francke, Schenkewirth.

Dank.

Demjenigen, welcher mir meine Leberwürste so geschickt aus der Tasche und so

wohlbehalten nach Wilsdruf transportirt hat, meinen verbindlichsten Dank. Nur muß ich bedauern, daß ich deren Geschmack erst zwei Tage später habe genießen können.

W.

G. Dh.

An N.

Hätt' Dein Liedchen nur fünf Verse,
Antwort gab' ich Dir dann nicht;
Denn ich fürcht', zu Dunkel wär' se
Hätte sie nicht Vollmondslicht.

Doch Dein sechster, wohlgedrechselt,
Wenn auch „Setzer-Menschlichkeit“
Mein und Dein hat arg verwechselt,
Zeigt den Schalk im Lämmerkleid.

Drum will ich Dir Antwort geben:
Deine Küge? — wohlgethan!
Deine Frage? — wird sich heben,
Wenn Du setzst den „Biedermann.“
„„ — Zwischen Gänsefüße — „„

X.

In der Wochenblatts-Expedition in Wilsdruf ist vorrätzig:

Plan von Hamburg
nach der neuesten Mittheilung der allg. preuß. Staatszeitung.
Preis 5 Ngr.

Bayonner Wasser.

Sicherstes Mittel, Fettflecke u. aus seidenen und andern Zeugen augenblicklich wegzubringen, in ganzen Gläsern à 16 Ngr., in halben à 8 Ngr.

Das Bayonner Wasser, welches alle Flecken auf wollenen, seidenen und andern Zeugen sofort herausbringt, welche von Fett, Del, Delfarbe, Wagenschmiere u. herrühren, wie auch den Schmutz auf Rocktragen, an den Hüten, Wachs und Del, auf den Kirchenverzierungen, ohne der Farbe des Stoffes, selbst wenn dieselbe unächt ist, im mindesten zu schaden, indem es die Flecke auf ein niedergelegtes Tuch niederschlägt,

nebst Gebrauchsanweisung, wird einzig und allein verkauft bei

C. E. Klinkicht und Sohn in Meissen und in der Wochenblatts-Expedition in Wilsdruf.

Getreidepreise in Dresden.

Vom 22. bis 27. Juni.

Auf dem Markte:

Guter	Zhlt.	Ngr.	Zhlt.	Ngr.	Zhlt.	Ngr.	Zhlt.	Ngr.
Roggen	2	20 bis	—	—	ger.	—	—	bis — —
Weizen	5	25	—	—	—	4	25	— —
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	— —
Hafer	1	5	—	1	11	—	1	2 — —
Heu der Str.	—	—	—	Zhlt. 24	Ngr. bis	—	Zhlt. 29	Ngr.
Stroh das Schock	6	15	—	—	—	7	—	—

An der Elbe und vor dem Pirnaischen Thore:

Guter	Zhlt.	Ngr.	Zhlt.	Ngr.	Zhlt.	Ngr.	Zhlt.	Ngr.
Roggen	2	20 bis	—	—	ger.	2	17 bis	— —
Weizen	—	—	—	—	—	5	15	— —
Gerste	1	20	—	—	—	—	—	— —

Getreide-Preise in Meissen. 1842.

Am 25. Juni.

Weizen,	4	Zhlt. 22	Ngr. —	Pf. bis	4	Zhlt. 25	Ngr. —	Pf.
Korn,	2	2	5	—	—	—	—	—
Gerste,	1	10	—	—	1	12	5	—
Hafer,	1	—	—	—	—	—	—	—

Am 28. Juni.

Weizen,	—	Zhlt. —	Ngr. —	Pf. bis	—	Zhlt. —	Ngr. —	Pf.
Korn,	2	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	1	10	—	—	1	12	5	—
Hafer,	1	—	—	—	—	—	—	—

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Schffel.

Vom 18. Juni. 1842.

Weizen,	4	Zhlt. 20	Ngr. —	Pf. bis	5	Zhlt. 15	Ngr. —	Pf.
Roggen,	2	10	—	—	2	20	—	—
Gerste,	1	15	5	—	1	17	—	—
Hafer,	1	—	—	—	1	5	—	—
Rappsaat,	—	—	—	—	—	—	—	—

W. Rübsen,	—	Ztr. —	Ngr. —	Pf. bis	—	Ztr. —	Ngr. —	Pf.
S. Rübsen,	6	—	—	—	—	—	—	—
Del, der Str.	12	—	—	—	—	—	—	—
1 Str. Heu,	—	15	—	—	—	25	—	—
1 Schock Stroh,	3	4	—	—	—	—	—	—

Getreide-Preise in Ressen.

Am 28. Juni.

Weizen,	4	Zhlt. 15	Ngr. —	Pf. bis	—	Zhlt. —	Ngr. —	Pf.
Korn,	2	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	1	15	—	—	—	—	—	—
Hafer,	1	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen,	2	—	—	—	—	—	—	—
Butter, die R.	10	—	—	—	—	—	—	—

Druck von Moriz Christian Klinkicht jun. in Meissen.